

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern

Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern

Band: 50 (1972)

Heft: 8

Rubrik: Zu Gast bei den Gastlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sofern sich diese technische Neuheit im Rettungswesen bewährt, was nicht zu bezweifeln ist, will die SRFW in Zusammenarbeit mit dem Eidg. Amt für Zivilschutz solche Aggregate an verschiedenen Orten des Landes stationieren. Rechtzeitig eingesetzt, können sie in Zukunft manches Menschenleben vor dem Eistod bewahren.

ASK

Zu Gast bei den Gastlosen

Schon seit vielen Jahren tragen die Gastlosen ihren Namen nicht mehr zu Recht. Denn vom Frühjahr bis in den Spätherbst hinein vermögen sie sich doch ihrer Besucher kaum mehr zu erwehren. Welche Beobachtungen ein Klubkamerad auf diesen Sägezähnen letztthin an einem Klettersonntag gemacht hat, darüber schreibt er in seinem nachstehenden Brief. Seine «Manöverkritik» mag von manchen als hart empfunden werden, doch ist sein Bericht bei aller Subjektivität sachlich gehalten, so dass sich auch empfindliche Gemüter seinetwegen kaum erhitzen werden. Es ist schliesslich kein Geheimnis, dass auch an den Gastlosen viele Dilettanten herumturnen. Nun aber der Brief:

Als langjähriger begeisterter Bergsteiger in England und seit einem Jahr auch in der Schweiz, und als Mitglied der Berner Sektion des SAC erlaube ich mir, auf den erschreckenden Mangel an Vorsichtsmassnahmen beim Klettern hinzuweisen, wie ich ihn hier in der Schweiz leider feststellen muss. In den letzten Wochen habe ich wiederholt Meldungen über tödliche Bergunfälle in der Umgebung von Bern gelesen. Allerdings kenne ich die näheren Umstände dieser Unglücksfälle nicht, möchte jedoch aus eigenen Beobachtungen schliessen, dass ein gewisses Ausserachtlassen von Vorsichtsmassnahmen eine fatale Rolle dabei gespielt hat.

Nachdem ich am letzten Sonntag, den 25. Juni 1972, verschiedene Seilschaften in den Gastlosen mit wachsendem Unbehagen beobachtet habe, fühle ich mich in meiner Annahme bestärkt und auch verpflichtet, auf unkorrektes Verhalten aufmerksam zu machen. Eine grosse Anzahl von schweizerischen, deutschen und französischen Alpinisten stiegen, wie mein englischer Freund und ich, zum Gipfel der Gastlosen auf. Es handelt sich dabei keineswegs um schwierige Kletterei, aber Vorsicht ist auf alle Fälle geboten. Was sich jedoch vor meinen Augen abspielte, spottet der Bezeichnung von verantwortungsbewussten Bergsteigern. Amateurhaftes Verhalten beim Klettern kann für die Beteiligten wie für Dritte gefährlich werden.

Anscheinend sieht die Klettertechnik in der Schweiz etwas anders aus, als wir sie in England anwenden. In den Schweizer Bergen findet der Alpinist auf den häufig begangenen Routen viele Pitons, an die er einen Karabinerhaken anbringen kann. In England brauchen wir in kurzen Abständen Sicherungsschläufen, die über einen Felsvorsprung oder eingeklemmten Brocken gelegt werden und in die der Karabiner eingehakt wird; an diesem Punkt ist somit das Seil des Führers gesichert.

In den Gastlosen gibt es jedoch selten Pitons, und wir arbeiteten mit vielen Sicherungsschläufen. Wir sahen aber niemand, der sich ebenfalls auf diese Weise gesichert hätte. Im Gegenteil, die Seilschaften waren durch unvernünftig lange, völlig ungesicherte Seile verbunden.

Wiederholt haben Alpinisten (die diese Bezeichnung eigentlich gar nicht verdienen) mehr als 30 m Seil ungesichert auslaufen lassen. Vielleicht schien den Kletterern die Strecke so leicht, dass sie eine Sicherung für unnötig hielten; einige unter ihnen kamen jedoch in erhebliche Schwierigkeiten. Meiner Meinung nach grenzt es an nackte Fahrlässigkeit, so lange Seilstrecken ohne jegliche Sicherung auslaufen zu lassen.

Wir beobachteten eine dreiköpfige Seilschaft über eine nicht gerade leichte Felspartie ohne Ankerung vorgehen. Wäre einer der drei gestürzt, wären unweigerlich die anderen zwei in den Sturz mitgerissen worden.

An einer weiteren Stelle warteten wir fast eine Stunde lang, um die vor uns im Aufstieg begriffenen Seilschaften vorankommen zu lassen, auf einer Strecke, wo keine Sicherungshaken vorhanden waren. Wir beobachteten, wie ein Führer nach dem anderen mit seinem Hintermann aufstieg, ohne am Fels gesichert zu sein. Wäre der erste Mann tief gefallen, wäre es für den zweiten praktisch unmöglich gewesen, den Stürzenden aufzuhalten, ohne selbst mitgerissen zu werden.

Wenig unterhalb des Gipfels folgten mein Freund und ich mehreren Gruppen über einen Abhang, wo viel loses Gestein liegt. Es war zu erwarten, dass einer einen Brocken losmachen würde, und wir trugen beide unsere Helme. Mein Freund wurde auch tatsächlich von einem Steinbrocken getroffen, doch dank seines Helmes blieb er völlig unverletzt. Hätte er keinen Schutzhelm getragen, wären die Folgen keineswegs unbedeutend gewesen.

Dies zeigt, wie unentbehrlich ein Schutzhelm ist. Die meisten Alpinisten, die wir an diesem Tag sahen, trugen jedoch keinen Helm. Ich musste schliesslich einen jungen unbehelmtten Schweizer hinter mir aus Vorsicht mit Gewalt vom Aufstieg abhalten, weil es unter mir keinen schützenden Felsvorsprung gab. Zu meinem grössten Erstaunen sah ich einen Bergsteiger, der wohl im Besitze eines Helmes war, ihn aber nicht trug.

Die eben geschilderte Bergtour hat mir gezeigt, dass nicht alle, die am Sonntag, den 25. Juni, in den Gastlosen waren, als umsichtige Bergsteiger bezeichnet werden können, obwohl einige unter ihnen das SAC-Abzeichen trugen. Es ist dringlich, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, und deshalb wende ich mich an Sie mit dem Aufruf zur Mithilfe in der Unfallverhütung. Durch ihr ausgezeichnetes Organ und mit einem Appell an alle SAC-Mitglieder kann vieles erreicht werden.

Solange nicht jeder, der bergsteigen will, sich der Risiken voll bewusst ist, wird es immer wieder Unglücksfälle geben. Die Gastlosen haben am vergangenen Wochenende, soviel mir bekannt ist, 3 Opfer gefordert. Ich frage mich, ob der Tod der Alpinisten nicht durch vorschriftsmässig gesicherte Seile hätte vermieden werden können?

Wir wollen keine Sensationsmeldungen in der Presse über Todesfälle in den Bergen: wir möchten das Bergsteigen, den Sport, den wir lieben, vernünftig ausüben und geniessen können, und wir möchten, dass auch andere in den Genuss dieses Sportes kommen – in Sicherheit! **D. J. Seybold**

Wenn sich gerade an jenem Sonntag in den Gastlosen drei tödliche Unfälle – bei zwei unabhängig voneinander operierenden Seilschaften – ereigneten, so war dieses Zusammentreffen rein zufällig. Wir kennen die näheren Umstände nicht, die hier wie dort zum Absturz führten. Als Alpinisten wissen wir aber nur zu gut um die mannigfachen objektiven und subjektiven Gefahren der Berge. Das Niveau und die Ausbildung der heutigen Kletterer ist sehr unterschiedlich. Es gibt viele wirkliche Könner, «waghalsige Draufgänger», die sich ohne weiteres mehr erlauben dürfen als der Durchschnitt und deswegen noch lange nicht mit dem Leben spielen. Die Übervorsichtigen fordern das Schicksal nicht minder heraus, namentlich dann, wenn sie vom Handwerk nicht zuviel verstehen. Auch Bergsteiger aus Ländern, in denen Sicherheit wenn möglich noch höher im Kurse steht als bei uns, sind vor Unfällen keineswegs gefeit. Das zeigt einmal mehr die traurige alpine Unfallbilanz der zu Ende gehenden Saison im Hochgebirge.

Der Unfallgefahr wird Vorschub geleistet, wenn das Bergsteigen als «Sport» betrieben wird. Im Schweizer Alpenclub wurde immer Wert darauf gelegt, das Bergsteigen nicht zum Sport entarten zu lassen. Was nicht ausschliesst, dass sportlicher Geist mit dazugehört. Richtig verstandenes Bergsteigen nimmt den ganzen Menschen mit Leib, Seele und Gemüt in Anspruch, wobei je nach individueller Veranlagung und Art des Unternehmens die eine oder andere Komponente stärker zum Zuge kommt.

Eine «Degradierung» des Bergsteigens zum Sport erfolgt dann, wenn beispielsweise die Kletterzeit zum Gradmesser des Könnens gemacht wird. (Auch der Herr, der vor ein paar Wochen das Matterhorn in Tennisschuhen bezwingen wollte, dann allerdings auf der Strecke blieb, mag ein guter Sportler gewesen sein, aber bestimmt kein richtiger Alpinist!). Schwieriges Gelände, ein plötzlicher Wetterumschlag oder einfach «Unvorhergesehenes» fordern den Alpinisten immer wieder zu einem unerbittlichen Kampf gegen die Uhr heraus und verlangen von ihm auf ihre Art absolute Höchstleistungen. Jedenfalls geht es dabei sehr oft um viel mehr als nur darum, einen Rivalen im Stadion zeitlich auszustechen.

Sport, Ehrgeiz, Rekord sind nicht voneinander zu trennen. So kommt es, dass gerade bei anspruchsvollen Routen die durchschnittlichen Begehungszeiten – einst über viele Jahre hinweg konstant gleichbleibend – von Mal zu Mal kürzer werden. Das ist deshalb um so erstaunlicher, als die Grundelemente der eigentlichen Klettertechnik, abgesehen von der Vervollkommenung der technischen Hilfsmittel und der persönlichen Ausrüstung, seit Jahren nur unwesentlich verbessert worden sind.

Zu dieser Folgerung gelangt Heinz Bächli in seinem im Monatsbulletin Nr. 7 der «Alpen» an erster Stelle erschienenen Artikel über die «aktuelle Problematik der Sicherungstechnik» (bitte nachlesen!). Darin gibt er Seybold implizite recht, denn auch er ist der Ansicht, dass nicht selten ein krasses Missverhältnis zwischen der reinen Kletterzeit und der Zeit besteht, die aufzuwenden wäre, um mit Hilfe der Sicherungstechnik die Gefahrenmomente auf ein vertretbares Mass zu bringen. Er hält dafür, dass viele Begehungszeiten weit eher das Ergebnis von fahrlässigem, verantwortungslosem Sichern als von wirklichem Können sind.

Unter Hinweis auf die Totenliste fähigster Alpinisten stellt Bächli den noch Kraxelnden die Frage, welchen Tribut sie zu entrichten gewillt sind, um auf ihren Touren zu einer verantwortbaren Relation von Risiko und Sicherungsaufwand zu gelangen. Diese Frage richtet sich natürlich auch an die Besucher der Gastlosen, von denen, aus dem veröffentlichten Brief zu schliessen, offenbar noch längst nicht alle an einem seriösen Kletterkurs teilgenommen haben. **Sx**

Die Ecke der JO

Am Sonntag, den 10. September 1972, gibt es hoffentlich einen Riesenandrang für die Weissmiestour! Sami wird sich damit eine Auslese leisten können.

Alle JOler, die nicht aufs Weissmies gehen können oder gehen wollen (**das werden einige Dutzend sein!**), werden am Sternmarsch der Sektion auf die Bürglen teilnehmen. (Beachte die entsprechende